DER TANZ UMS ICH...

PICTURE-TELLING: ©BRUNO ROEDER

1

VERLOREN IM DIGITALEN NETZ...

Wenn sich die Hitze des Tages in angenehme Temperaturen verwandelt, wenn das gleissende Sonnenlicht matter Dunkelheit weicht, verlasse ich mein Arbeitszimmer . Das tägliche Ritual des Spazierens führt mich weg von Menschen, geteerten Strassen, hin zu schmalen Feldwegen, die sich teils schnurgerade dem Sternenhimmel entgegenstrecken. Stille. Zeit ohne Bedeutung für das eige-

ne Vorwärtskommen. Zeit als erholsames Vakuum. Zeit, um der Retrospektive Raum zu geben.

Was in meinen Gedanken aufkeimt ist die Erinnerung an Menschen dieser Woche. Gesehen, und beobachtet bei Terminen in Genf, in Zürich und in anderen Metropolen Europas, erlebt am Telefon, in Video-Calls, gesichtet in Bussen, Bahnen, Flugzeugen und auf digitalen Plattformen. Aufgetaucht in Parks, in modernen Einkaufswelten oder im täglichen Verkehrsstau. Erinnerungen, schemenhaft und doch plastisch, an Wortfetzen und Verhaltensweisen eines Philipp Schramm, eines Jean-Pierre Vulot, einer stark geschminkten Natalie Peskomid, des Alessandro Biangelli oder des gross gewachsenen Mathieu Arseau.

Ihnen allen gleich, das erschliesst sich mir im entspannten Gehen, ist ihr Verzicht auf ihr souveränes Ich. Ihnen allen gleich, so unterschiedlich unsere Begegnungen in dieser Woche auch waren, ist ihr Leben in einer Multiplikation der Aufmerksamkeitsherde. Fahren, Essen, Mailen, Chatten, Schreiben, Nachrichten-Aufnehmen, all das vollzieht sich im selben Zeitabschnitt.

Sie alle erwachen morgens mit der Sorge etwas in ihrem Leben zu verpassen, etwas Elementares zu versäumen und ahnen dabei nur im Unterbewusstsein, dass sie ausschliesslich ihre Flüchtigkeit kultivieren und sie ihre Hetze nach einem intensiv verplanten Leben immer weiter vom Kern des wahren Ichs wegführt. Ihnen allen gleich ist jene flache Aufmerksamkeit, die Gedankentiefe und Wertschätzung vermissen lässt, worüber ihr Gegenüber immer öf-

ter verärgert und verzweifelt sein muss, da es sich schon längst nicht mehr respektiert fühlt.

Zuhören gelingt dieser Spezies, die um ihr eigenes Ich tanzt, nicht mehr; - zu stark perlen ihnen eigene, wirre und oberflächliche Gedankenblitze aus ihren lauten Mündern, die dem Gegenüber durch schroffe Unterbrechung ihrer eigener Satz-Choreographie aufgetischt werden.

Die Digitalgesellschaft schreit immer lauter. Stille wird zu einem unerträglichen Fremdkörper.

Was mir geschehen ist“, soll wichtiger sein, als alles was der Gesprächspartner gerne berichtet hätte. „Was ich möchte“, soll bedeutender sein, als die Wünsche der Mitmenschen.. „Ich handele so, weil ich so bin“, lautet im Fall einer verbalen Korrektur die nichts aussagende und doch aufsässige Meinung jener Selbstherrlichen, die neugieriger auf die Uhr schauen als in das Gesicht ihrer Frau, die gefangen sind in ihren erlernten, unzivilisierten Verhaltensmustern. „Du musst sehen wo du bleibst“, mögen sie vom Vater gehört haben. Der Anschub zur Ich-Kultur wurde möglicherweise schon in Kindertagen geleistet, zur Blüte kommt sie jetzt, inmitten unbegrenzter Möglichkeiten, neuer Räume und Spaces unserer Digitalgesellschaft.

Nicht-effektive Zeiten der Stille, in welchen Ruhe zum Denken oder eigener Kontemplation möglich waren, werden im Social Web endgültig durch schrille, grelle und dicht aneinander gereihte Angebote bunter Couleur ersetzt. Der öffentliche Raum ermöglicht uns ein „öffentliches Ich“, welches auf Privatsphäre verzichtet.

Menschen werden zu Geiseln organisierter Abwesenheit, geflohen auf die Displays und entschwunden in die molekularen Nebel anderer Öffentlichkeiten. Die Hetzjagd nach Selbstdarstellung und Inszenierung über unzählige Online-Identitäten, wird von den grotesken Erfolgsgeschichten jener Stars im digitalen Netz übertrumpft, die alle anderen im virtuellen Raum auch öffentlich demonstrieren wollten.

Der Herd öffentlicher Unzufriedenheit wurde auf digitalen Plattformen angefeuert wie nie zuvor und animiert Suchende alle

gleichzeitig sich schneller zu bewegen, ohne noch irgendetwas zu bewegen. Der Tanz ums Ich kreist in unendlich grösserem Bogen um hunderttausende neue Optionen, die LinkedIn, Facebook, Instagram, Twitter, Google und YouTube im Sekundentakt auf den Markt einer immer ‚dümmer' werdenden Gesellschaft schmeissen und in welcher die virtuellen Illusionen zur greifbaren Wahrheit erklärt werden. Der Genuss der Gegenwart, über den Erich Fromm einst viel diskutiert hatte, wurde längst aufgehoben.

Die Gegenwart weicht einer neuen Fülle. Die Selbstinszenierung des „Ich" frohlockt.

Die Fülle an Informationen, Verlockungen und Angeboten führt andererseits nicht zu mehr Wissen des einzelnen Ichs, als viel mehr zu stumpfen Meinungen einer anonymen Öffentlichkeit, welchen sich das „Ich“ anschliesst. Nahezu alle Menschen, denen ich diese Woche begegnet bin, hatten ihre eigene Meinung versteckt, vielleicht, weil sie gar keine mehr haben; ihr Denken haben sie längst auf- und abgegeben, anderen überlassen. Sie plappern in geschäftlichen Meetings, in Bussen und sogar abends im Park nur all das nach was ihnen zu anstrengend ist selbst zu durchdenken, in der Hoffnung, ihre Meinungsführer würden wissen über was sie Parole führen.

Die Gegenwart weicht dem informativen Overkill an Reizen und Meinungen, die Wahrheiten zuschütten und unsere Präsenz im Leben verunmöglichen. Die Gegenwart wird von falschen Versprechungen über unsere Freiheit, den eigentlichen Sinn unseres Lebens zu finden, durchbohrt. Der urtümlichste Wunsch des Menschen liegt in seinem Freiheitsgefühl. Doch die Frage sei erlaubt, wann unser „Ich“ wirklich frei ist?

Dann, wenn wir unser Bewusstsein, jene leise Stimme der Intuition abschalten, dann, wenn wir uns Meinungen anschliessen anstatt eigenes Wissen zu erlangen, dann, wenn wir den Respekt für unsere Mitmenschen dem schnöden Tanz ums Ego, den Verführungen und Verlockungen einer materiellen Sintflut opfern?

Freude und Liebe als Garant der Evolution.

Besteht nicht der eigentliche Sinn des Lebens in der Überwindung des „Ich“? Könnte nicht das Endziel des Lebens, zumindest in der letzten Minute bevor wir durch den Tod vom irdischen Dasein befreit werden, im gänzlichen Loslassen vom „Ich“ liegen? Die ‚Ichlosigkeit‘ im Bewusstsein einer alles miteinander verbunden Welt, in der unsere Gedanken Auswirkungen auf alle Milliarden Menschen haben, in der unsere Gefühle für ein respektvolles Miteinander als Garant wohlwollender Evolution gelten, würde wahre Innovation bedeuten:

„Wir“ statt „Ich“ und das echte Wissen darüber, dass das Universum die Parameter Freude und Liebe als Gut des Fortschritts und persönlicher Entfaltung in Freiheit vorgesehen hatte, würde uns wieder souverän machen und uns kompetent und mitfühlend die Zukunft unseres Lebens auf dem Erdball gestalten lassen.

Picture-Telling: ©Bruno Roeder